

DER ABSCHNITTWALL BEI ASCHHAUSEN, GDE. SCHÖNTAL, HOHENLOHEKREIS

HARTWIG ZÜRN

Mit 8 Abbildungen im Text und auf 2 Beilagen sowie auf 1 Faltblatt im Rückendeckel

1,3 km südsüdwestlich von Aschhausen (Top. Karte 1 : 25 000, Blatt 6623) liegt auf der Hochfläche, „Zargen“ genannt, ein Abschnittswall (Abb. 1, Faltblatt im Rückendeckel)¹. Der Wall ist im Juni 1914 durch G. BERSU im Auftrag des damaligen Württembergischen Landeskonservatoriums untersucht worden². Da die Grabung damals nicht abgeschlossen werden konnte, unterblieb auch ein Bericht darüber³. BERSU hatte drei Wallschnitte angelegt, zwei davon führten durch den gesamten Wall (unsere Profile 1 und 2). Ein dritter Schnitt (nahe Schnitt 1) ist offensichtlich nicht ganz durchgeführt worden. Wie an Spuren noch zu erkennen, reicht er vom inneren Wallfuß bis etwa zur Wallmitte. Seit dieser Grabung lagen diese Schnitte offen, sie waren in der Zwischenzeit eingerutscht. Eine Anregung durch das Staatliche Forstamt Schöntal, Herrn Forstdirektor NEUNHÖFFER (jetzt i. R.), in dessen Bereich der Abschnittswall liegt, wurde daher gerne aufgegriffen, die alten Wallschnitte nochmals zu säubern und nach der Untersuchung wieder einzufüllen. Die Untersuchung wurde dann in der Zeit vom 22.4. bis zum 14.5. 1968 durchgeführt⁴.

Die Abschnittbefestigung liegt auf dem südlichen Teil einer Bergzunge, die im Osten von dem steil eingeschnittenen Erlenbachtal und auch im Westen von einem namenlosen schluchtartigen Tal begrenzt wird. Nach Norden ist die Fläche nicht geschützt und wird durch einen Abschnittswall abgeriegelt. Nach Süden läuft sie in eine Spitze aus, an der sich die beiden genannten Seitentäler treffen. Nach Osten stößt in eine Schleife des Erlenbachtals hinein in halber Hanghöhe eine Bergnase, auf der Reste der mittelalterlichen Burgstelle Urhausen liegen⁵. Die Burgstelle, von der noch bis 2 m hohe Reste eines Viereckturmes stehen, ist gegen den Berg durch einen tiefen halbkreisförmigen Halsgraben abgeriegelt.

Die durch den Wall geschützte Fläche ist etwa rechteckig mit 120 m Breite bei 300 m Längsausdehnung. Nach Süden fällt die Fläche verhältnismäßig flach ab, nur die Spitze ist noch steil ab-

¹ Fundber. aus Schwaben 8, 1900, 33; 22–24, 1914–1916, 15. – Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern 24, 1973, 176 ff. – A. JOCKENHÖVEL, Zu befestigten Siedlungen aus Süddeutschland. Fundber. aus Hessen 14, 1974, 19 ff. – R. DEHN, Die Urnenfelderkultur in Nordwürttemberg. Forsch. u. Ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. 1, 1972, 106.

² Fundber. aus Schwaben 22–24, 1914–1916, 15.

³ Die Profilzeichnung der Grabung 1914 wurde 1955 im Kloster Schöntal aufgefunden.

⁴ Technische Durchführung der Grabung durch Grabungstechniker F. MAURER vom Landesdenkmalamt Baden-Württemberg. – In der Zwischenzeit wurde der Wallschnitt als notwendig gewordener Zufahrtsweg zur Innenfläche der Wallanlage benutzt und der Wallschnitt so belassen.

⁵ Fundber. aus Bad.-Württ. 2, 1975, 303.

geknickt. Von dieser Seite wäre ein Aufstieg zur Befestigung denkbar. Eine Schutzwehr an dieser Stelle möchte man vermuten, wenn es auch nur ein Palisadenzaun war. Von einem Wall ist hier oberflächlich nichts zu erkennen.

Der Wall verläuft quer über die Bergzunge, das westliche Ende ist leicht eingebogen. Vom Wallende bis zur Hangkante findet sich eine etwa 3,0 m breite Verebnung. Offenbar ist das Wallende hier abgegraben für einen Weg. An der Hangkante beginnt hier eine flache Mulde, die noch etwa 18 m hangabwärts zieht und dann ausläuft. Es handelt sich hier wohl um eine geologisch bedingte Erscheinung. Der Wall verläuft von Westen nach Osten ziemlich geradlinig, bei einer Höhe von etwa 2,0 m, und biegt dann gegen Osten im breiten Bogen nach Südosten um, schwenkt in den Hangverlauf ein und läuft aus. Hier hat man den Eindruck eines alten Zugangs in die Innenfläche der Anlage. Ein Graben vor dem Wall ist auf der ganzen Strecke erhalten. Am West-Ende des Walles macht er aber offensichtlich die leichte Einbiegung des Walles nicht mit, sondern verläuft direkt auf die Hangkante zu. Nach der breiten Umbiegung des östlichen Wallendes verschleift sich der Graben am Hang, etwa 20 m vor dem Wallende. Die Länge des Walles beträgt 130 m, die Breite der Bergzunge an der abgeriegelten Stelle 120 m von Hangkante zu Hangkante. Die Untersuchung des Walles ergab zwei Perioden.

370 m vor dem Wall gegen Aschhausen liegt auf der Hochfläche ein einzelner Grabhügel⁶.

Auf der Innenfläche der Wallanlage liegen eine Anzahl Steinriegel und Steinhäufen verstreut. Sie ziehen sich auf der Südspitze der Bergzunge bis nahezu ins Tal hinab. Es handelt sich um Lesesteinhäufen, wie im Profil durch einen dieser Hügel deutlich zu sehen ist (Abb. 2). Sie stammen aus einer Zeit, als die Bergfläche waldfrei und Ackerbaugesbiet war.

Schichtbeschreibung Wallschnitt 1 (BERSU 1) (Abb. 3. 4)

1. Gelber steiniger Lehm, gewachsen. Bei Meter 14,8 ist diese Schicht 0,6 m tief abgegraben bis zu einer Sohle, die um weitere 0,2 m nach außen fällt. Offensichtlich handelt es sich hier um die Reste eines Grabens aus der ersten Wallperiode.
2. Brauner, wenig steinführender Lehm, etwa 20 cm mächtig. Es handelt sich um die alte Humusoberfläche. Gegen das Schanzeninnere keilt die Schicht aus und führt unmerklich in die Oberflächenschicht des Schanzeninneren über. Am Außenrand des Walles, zwischen Meter 14,0 und 15,0, keilt sie ebenfalls aus. Zwischen Meter 11,8 und 12,0 durchstößt eine pfostenlochartige Eintiefung von 30 cm Tiefe die alte Humusschicht und greift noch in den gewachsenen Boden ein. Die Lochfüllung enthält etwas Holzkohle.
3. Unten breiterer, oben schmalerer Stotzen aus tiefrot gebrannter Erde und gebrannten Steinen. Von Meter 8,4 an bis gegen Meter 6,2 schließt sich an dessen Fuß und auf der alten Humusoberfläche Schicht 2 liegend ein braunroter Streifen an, offenbar eine Zone geringerer Hitzeeinwirkung. Auch nach oben nimmt der Stotzen braunrote Färbung an. An seiner Basis liegen Kalksteinbrocken, ebenso beidseitig im oberen Abschnitt des Stotzens.

⁶ Der Hügel wurde 1905 durch einen mit Graf Zeppelin-Aschhausen bekannten Lothringer Abbé ausgegraben. Es soll ein Skelett in einem Steingewölbe gefunden worden sein. Im Schloß Aschhausen liegen aus dieser Grabung ein strichverzierter offener Bronzearmring, ein geschlossener Bronzering, ein Lignitarmreif und Scherben eines Schälchens. Ein Eisenring ist nicht mehr vorhanden. Fundber. aus Schwaben N. F. 13, 1955, 39 (Lignitring); N. F. 8, 1935, 85 (Bronzen, die Angabe zur Fundstelle ist falsch); Akten des LDA.



Abb. 2 Aschhausen, Gde. Schöntal, Hohenlohekreis. Abschnittswall auf dem „Zargen“. Schnitt durch einen Lesesteinhaufen.

4. Von Meter 9,4 bis 14,8 eine zunächst 1,0 m dicke Schicht aus gelbem Lehm mit horizontal gelagerten Kalksteinplättchen, die bei Meter 14,8 auskeilt. Die Schicht entspricht dem Material, das in Schicht 1, also dem Gewachsenen, ansteht.

5. An den rot gebrannten Stotzen 3 ist gegen die Innenfläche der Wallanlage zu ein Keil aus weißgebranntem Kalk angelagert. Es handelt sich um eine homogen gebrannte Kalkmasse, 1,0 m mächtig, untermischt mit rot gebrannten Lehmklümpchen. Sie keilt bei Meter 6,0 aus, findet sich aber in einzelnen Brocken noch zwischen Meter 6,0 und 5,0, ganz am inneren Wallfuß der ersten Wallperiode, an der Basis der Schicht 7.

6. Durch Hitze braunrot gefärbte Erde mit angebrannten Steinen, liegt über der Schicht 4. Diese Schicht füllt zwischen Meter 14,8 und 17,4 den alten Grabenzwickel aus. An der Oberfläche der Schicht liegt zwischen Meter 11,4 und 13,6 ein Holzkohlehorizont. Die Schicht 6 greift auch noch über den Stotzen 3 und etwas über Schicht 5 hinweg. Zwischen Meter 13,0 und 14,2 sind der Schicht größere Steinbrocken eingelagert, offenbar ein verrutschter Mauerversturz.

7. Auf der Schräge des gebrannten Kalkkeils Schicht 5 liegt eine erdbraune Schicht mit gebranntem Lehm und einer Anzahl Urnenfelderscherben. Offenbar handelt es sich um eine Kulturschicht, die im Hinterland des Walles entnommen und zu Beginn einer zweiten Wallperiode an die durch Brand zerstörten Reste der ersten Wallperiode angeschüttet wurde.

8. Nach oben geht die erdbraune Schicht 7 in steinführenden Lehm über.

9. Zwischen Meter 8,2 und 9,6 liegt ein Paket mit mehr oder weniger großen Kalksteinplatten, zum Teil sitzen diese noch in Lagen übereinander. Hier handelt es sich wohl um die verstürzten Reste einer inneren Steinmauer aus der zweiten Wallperiode.

10. Zwischen Meter 11,0 und etwa 19,0 liegt ein unten gelbbraunes, nach oben gelbes, steinführendes Paket Lehmerde. Es handelt sich offenbar um die Füllung einer Mauer der zweiten Wallperiode, die Resten des Walles der ersten Periode aufgesetzt worden war. Große Kalksteinbrocken, wohl von der vermutlichen Außenfront der Mauer, liegen bis weit in den Graben der zweiten Wallperiode hinein verstürzt.

11. Der zur zweiten Wallphase gehörende Graben ist ein 4,4 m breiter Sohlgraben, der zum Teil schon in den gewachsenen Muschelkalkfelsen eingetieft ist. Er ist mit humosem steinführendem Boden angefüllt.

12. Hier ist eine grubenartige Eintiefung in der Brandschuttschicht 6 zu erkennen, die auch die darunterliegende Schicht 4 oberflächlich noch ankratzt. Es dürfte sich wohl um eine Störung jüngeren Alters handeln, möglicherweise um ein Baumloch.

13. Die gesamte Oberfläche, nach außen in den Graben hinein, nach innen gegen das Wallinnere, überzieht ein 20 cm mächtiges Humusband.

14. Den beiden Flanken des Walles sind Erdmassen angeschüttet, die von der BERSUSchen Grabung stammen.

15. Etwa 4,0 m vor dem Graben der zweiten Wallperiode liegt ein seichter Sohlgraben mit 3,0 m Sohlbreite und etwa 5,0 m oberer Breite. In zwei Schnitten (Schnitt 3 und 4) ist dieser Graben ebenfalls noch angetroffen worden.



Abb. 4 Aschhausen, Gde. Schöntal, Hohenlohekreis. Profil 1.

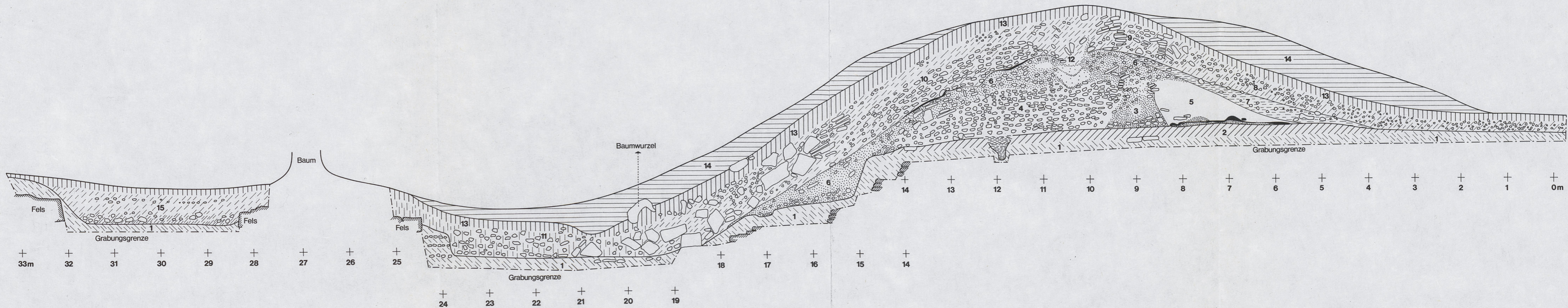


Abb. 3 Aschhausen, Gde. Schöntal, Hohenlohekreis. Abschnittswall auf dem „Zargen“. Profil 1.

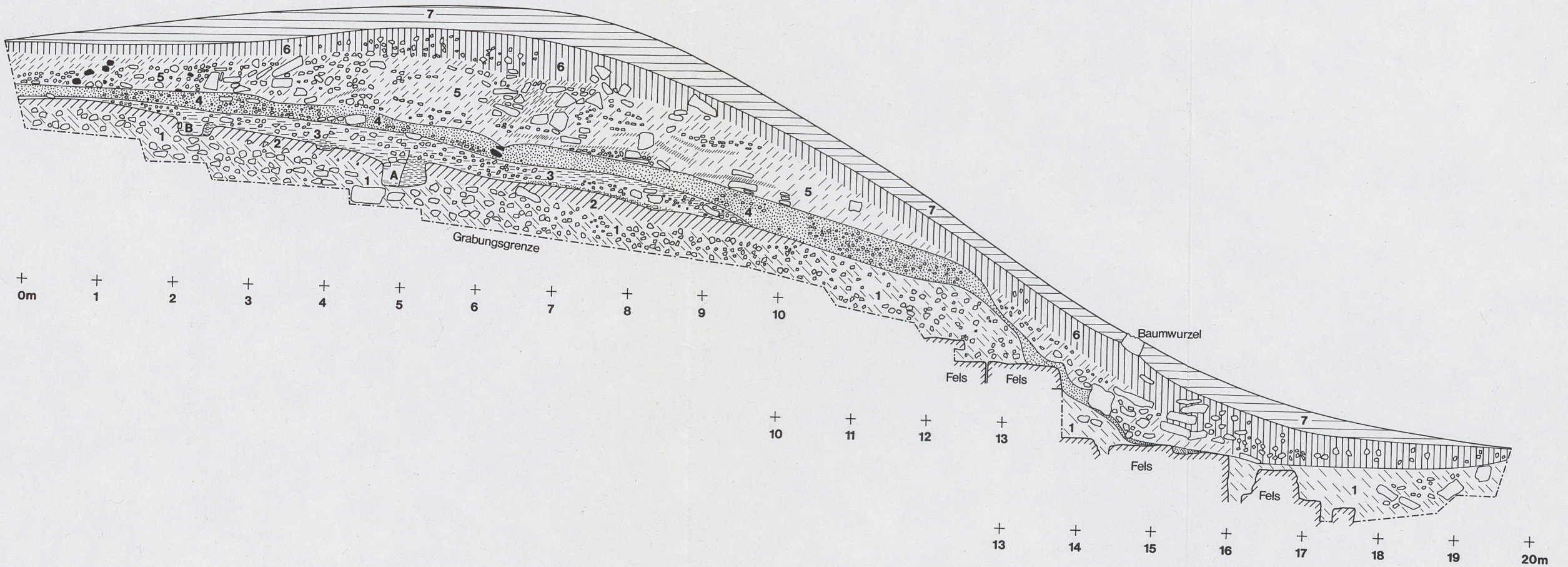


Abb. 6 Aschhausen, Gde. Schöntal, Hohenlohekreis. Abschnittswall auf dem „Zargen“. Profil 2.

Funde aus Schnitt 1

1. 6 cm langes Holzkohlestück, verbacken in einem weiß gebrannten Kalkbrocken an der Basis der Schicht 5 ergab nach Bestimmung durch F. ZAUNER Stein- oder Wintereiche (*Quercus petraea* LIEBL.). WLM Inv. Nr. V 70/66.
2. Aus Schicht 7 zwischen Meter 8,0 und 9,0: größere Teile einer lederbraunen Schale, Dm. etwa 30 cm; Gefäßrand mit Rille in der Halskehle; zwei Ränder eines Vorratsgefäßes mit Tupfenleiste in der Halskehle (Abb. 5, 1–3); einige Boden- und Wandscherben, darunter solche mit leicht gerauhter Außenseite. WLM Inv. Nr. V 70/67.
3. Aus Schicht 7 zwischen Meter 4,2 und 7,0: einige Randscherben (Abb. 5, 4–6); einige Bodenscherben und eine größere Zahl unverzierter Wandscherben; ein großer gebrannter Lehmbrocken (wohl Hüttenlehm). WLM Inv. Nr. V 70/68.
4. Von der Basis der Schicht 8 am inneren Wallfuß zwischen Meter 2,0 und 4,0: zwei Randscherben (Abb. 5, 7, 8); eine Bodenscherbe und einige glatte Wandscherben; drei gebrannte Lehmbrocken. WLM Inv. Nr. V 70/69.
5. Zwischen Meter 16,0 und 17,0 unter dem Mauerversturz in Schicht 10: zwei Wandscherben. WLM Inv. Nr. V 70/70.

Schichtbeschreibung Wallschnitt 2 (BERSU 2) (Abb. 6, 7)

1. Hellgelber Lehm mit Muschelkalkbrocken. Am Hang von Meter 12,0 ab folgt darunter der gewachsene Muschelkalkfels.

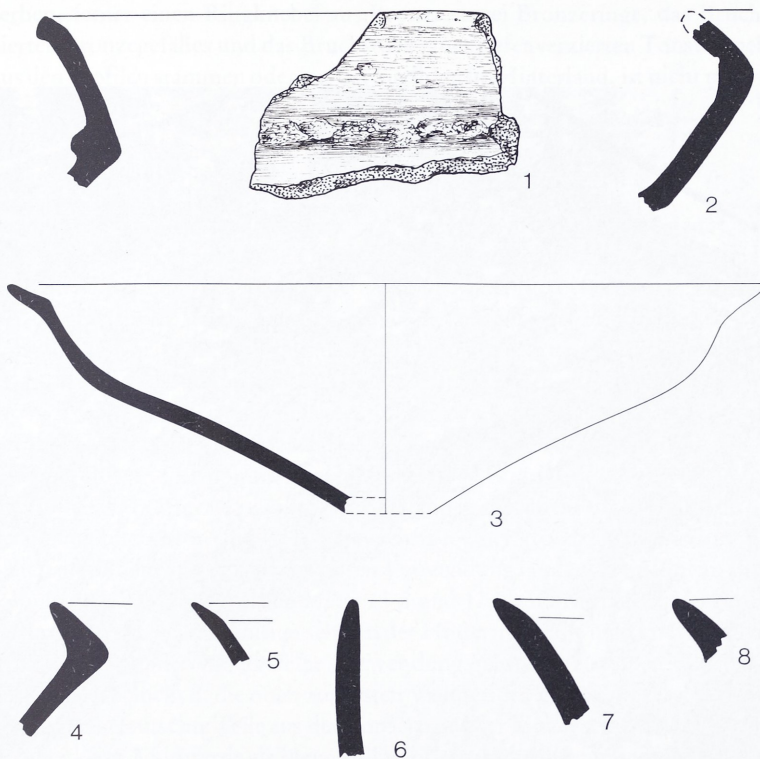


Abb. 5 Aschhausen, Gde. Schönthal, Hohenlohekreis. Funde aus Profil 1. 1–6 Schicht 7; 7,8 Schicht 8. Maßstab 1:2 (3 Maßstab 1:3).

2. Brauner, kaum steinführender Humusboden, etwa 20 cm mächtig. Er keilt bei Meter 10,0 aus.
3. Schwarze, kohlige Schicht mit Steinen, die zum Teil Hitzewirkung zeigen. Dazwischen kleine gebrannte Lehmbröckchen. Die Basis der Schicht zeigt stellenweise Brandbräunung bis -rötung. Bei Meter 1,0, also gegen das Wallinnere zu, keilt die Schicht aus, ebenso bei Meter 9,6. Zwischen Meter 7,1 und 9,0 ist eine Linse mit gebranntem Kalk, aber auch mit ungebrannten Steinen eingelagert. Die Schicht führt auch Scherben und Tierknochen. Bei A ist eine Pfosten-grube von 0,6 m Durchmesser und 0,3 m Tiefe zu sehen, die die alte Humusschicht 2 durchstößt und noch etwas in den gewachsenen Boden eingreift. Die eine Hälfte der Pfosten-grube ist mit schwarzem kohligem Boden verfüllt, es ist das Pfostenloch, während die andere Hälfte mit Aushubboden der Schichten 1 und 2 wieder verfüllt ist. Bei B ist eine weitere Pfosten-grube von 0,45 m Durchmesser geschnitten. Das Pfostenloch ist nicht mehr deutlich. Die Pfosten-grube ist nur 0,2 m tief und reicht bis an die Obergrenze der Schicht 1.
4. Durch Hitzewirkung rotbraune, gegen den Hang zu mehr rötliche Schicht, zwischen Meter 6,2 und 7,4 zum Teil verziegelt mit dicken feuerrot gebrannten Lehmbröckchen. Die Schicht ist durchweg etwa 0,3 bis 0,35 m stark und mit kleinen und kleinsten gebrannten Lehmbröckchen gespickt, aber nahezu steinlos. Von Meter 12,8 ab dünnt die Schicht aus und zieht sich bis an den Hangfuß, führt aber immer noch in kleinsten Teilen gebrannten Lehm. Die Obergrenze der Schicht zu Schicht 5 ist auffallend nahezu messerscharf, so daß daran gedacht werden kann, daß vor Aufbau des zweiten Walles diese Schicht zunächst verebnet und vertrampelt worden ist.



Abb. 7 Aschhausen, Gde. Schöntal, Hohenlohekreis. Profil 2.

5. Gelber bis brauner steinführender Lehm. Zwischen Meter 2,4 und 3,6, ferner zwischen Meter 6,2 und 7,6 steckt jeweils eine Anhäufung größerer Steinbrocken im Profil. Es könnte sich um die Außen- und Innenmauer des Walles der zweiten Phase handeln. Größere Steinbrocken finden sich als Versturz vor der vermuteten Außenmauer bis hin zu Meter 11,0 und dann wieder am Hangfuß zwischen Meter 14,2 und 15,8. Zwischen Meter 0,6 und 1,1 finden sich einige größere gebrannte Lehmbrocken.

6. Als Abschluß eine dunkle Humusschicht.

7. Obenauf Aushub der Grabung BERSU.

8. Ein eigentlicher Graben scheint an dieser Stelle nicht mehr vorhanden gewesen zu sein. Der Hang scheint hier aber künstlich abgeschrägt zu sein bis auf den gewachsenen Fels, so daß am Wallfuß eine Art Berme entstanden ist, eine Verebnung, die wohl den alten Zugang zur Befestigung darstellt.

Funde aus Schnitt 2

1. Aus der Brandschuttschicht 4 zwischen Meter 1,0 und 6,0: gebrannte Lehmbrocken, darunter ein großes Stück mit Abdruck eines großen runden Pfostens; eine Anzahl unverzierter Wandscherben; einige Ränder (Abb. 8, 1–5); zwei verbrannte Scherben; einige kleine Tierknochenstücke. WLM Inv.Nr. V 70/71.

2. Aus Schicht 3: eine Anzahl Randscherben, darunter solche von Vorratsgefäßen (Abb. 8, 6–17. 19. 20); eine zugeschliffene Beinspitze (Abb. 8, 18); eine größere Zahl glatter Wandscherben, darunter auch dickwandige Stücke. WLM Inv.Nr. V 70/72.

Die Funde aus der BERSUSCHEN Grabung (siehe R. DEHN, Anm. 1) enthalten urnenfelderzeitliche Scherben, ferner einen Ringknebel aus Bronze, zwei Bronzeringe, das Bruchstück eines ritzverzierten Bronzegefäßes und das Bruchstück eines riefenverzierten Tonstempels. Ob diese Funde aus den Profilen stammen oder aus der Siedlung im Hinterland, ist nicht mehr ersichtlich.

Geschichte des Walles

Aus den beiden Profilen kann eindeutig eine Zweiphasigkeit abgelesen werden. Dabei ist die ältere Phase durch Brand beendet worden. Die intensive Feuereinwirkung setzt einen Holzeinbau im ersten Wall voraus. Über die Konstruktion geben die Profile 1 und 2 nur geringen Aufschluß. Im Profil 2 ist ein Hinweis darauf gegeben, daß in der Vorder- und Hinterfront einer Wallmauer Vertikalpfosten gesessen haben, wie an den Pfostenlöchern A und B zu erkennen. Die Mauerstärke dürfte etwa 4 m betragen haben. Offen bleibt, in welchen Abständen im Mauerverlauf solche Pfosten vorhanden waren. Die Innenfüllung der Wallmauer bestand mindestens in diesem Bereich aus Kulturerde, die Tonscherben, Tierknochen und auch Hüttenlehm enthielt. Sie muß aus dem Hinterland entnommen worden sein. Daß es sich nur um eine Mauerfüllung handeln kann, beweist ihre Lage auf dem alten Humushorizont. In ihrem oberen Teil (Schicht 4) ist die Mauerfüllung hitzegeerötet und war demnach von einer Holzbalkenkonstruktion durchzogen. Ob hier auch Steine in den Mauerfronten Verwendung fanden, ist in diesem Profil nicht zu ersehen. Im Profil 1 könnte zwischen Meter 11,8 und 12,0 ein Pfostenloch, hier in der Vorderfront der Mauer, gerade angeschnitten sein. In der Hinterfront, die man im Bereich des Stotzens 3 suchen möchte, scheinen Mauersteine Verwendung gefunden zu haben. Auch die zwischen Meter 13 und 14 in Schicht 6, die noch zur ersten Wallperiode gehört, liegenden größeren Steinbrocken könnten verrutschte Teile aus der Vorderfront der Mauer sein. In diesem Abschnitt der Mauer hat aber keine Kulturerde als Mauerfüllung Verwendung gefunden. Wenn es sich bei dem genannten Pfostenloch um die Vorderfront der Wallmauer handelt, müßte zwischen dieser und dem Graben eine Berme von etwa 3 m Breite bestanden haben.

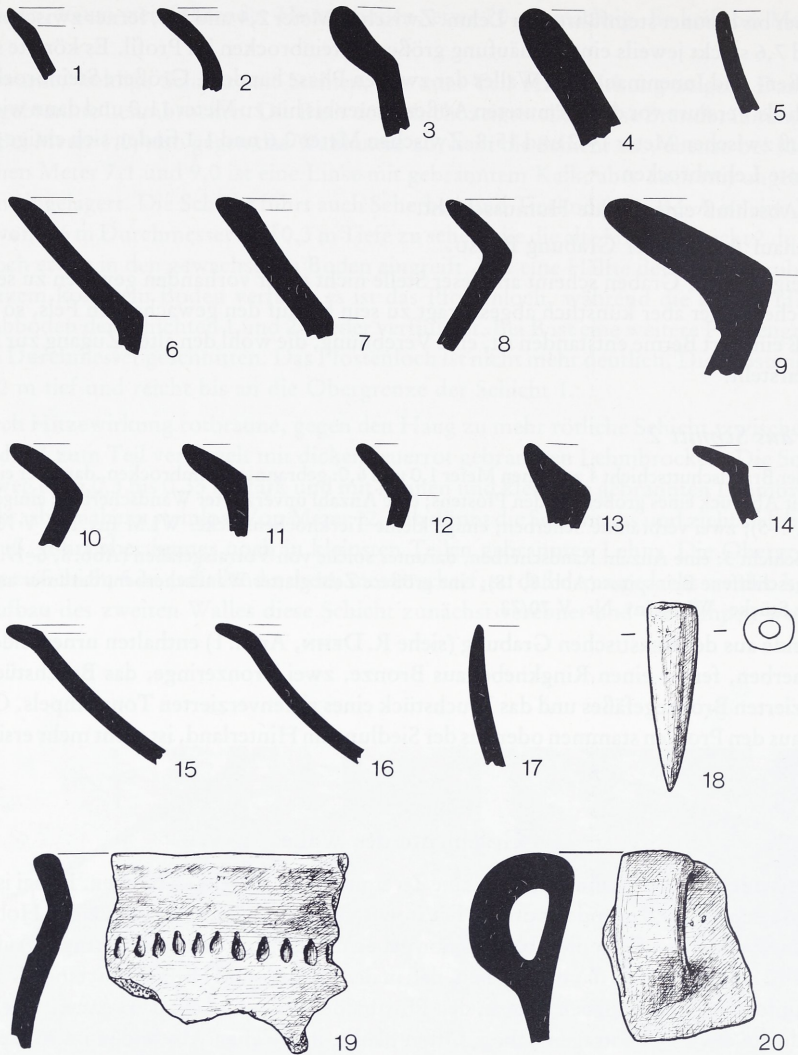


Abb. 8 Aschhausen, Gde. Schöntal, Hohenlohekreis. Funde aus Profil 2. 1-5 Schicht 4; 6-20 Schicht 3. Maßstab 1:2.

Vor der Berme lag ein Sohlgraben, der aber wenig tief war, wohl infolge des darunter anstehenden gewachsenen Felsens. Die Sohle des Grabens ist nur noch 2,5 m breit erhalten, der Rest des Grabens ist durch den Graben der zweiten Wallphase abgeschnitten.

Anhaltspunkte für das Alter dieser ersten Wallphase sind aus den Befunden nicht eindeutig zu gewinnen. Vor der Errichtung des Walles muß aber auf der Hochfläche schon eine Urnenfeldersiedlung bestanden haben. Denn Kulturerde dieser Siedlung ist, wie oben geschildert, als Füllmaterial der Mauer, mindestens in Teilbereichen, verwendet worden. Die Mauer könnte also

entweder noch während des Bestehens der dahinter liegenden urnenfelderzeitlichen Siedlung erstellt worden sein, wobei man sich das Material aus dieser Siedlung holte, oder aber der Wall ist noch später, also etwa in der Hallstatt- oder Latènezeit errichtet worden. Allerdings sind aus diesen Zeiten noch keinerlei Funde gemacht worden.

Die Mauer der zweiten Wallphase ist über den verbrannten und verschleiften Resten der ersten Wallphase erstellt worden. Wie in Schicht 5 des Schnittes 2 zu sehen, scheint die Vorder- und Hinterfront der Mauer ebenfalls aus Steinen aufgeführt gewesen zu sein. Auch hier dürfte die Mauer eine Stärke von etwa 4 m gehabt haben. Kulturerde aus dem Hinterland scheint aber in diesem Abschnitt keine Verwendung gefunden zu haben, wenn man nicht einige größere gebrannte Lehmbrocken zwischen Meter 0,6 und 1,1 in der Schicht 5, dem verschleiften Füllmaterial der Mauer 2, als Hüttenlehm deutet.

In Schnitt 1 wird man die zum Teil noch geschichteten Steinplatten in der Schicht 9 über dem Stotzen 3 als Reste der Innenfront deuten, während die gemauerte Außenfront dieser zweiten Wallphase bis in den Graben hinein abgerutscht ist. Bei einer aus Profil 2 erschlossenen Mauerbreite von etwa 4 m müßte die Vorderfront der Mauer etwa bei Meter 12,5 zu suchen sein. In der Tat findet sich hier zwischen Meter 12,4 und 13,0 eine Verebnung in der Brandschuttschicht 6, so daß man annehmen könnte, diese sei als Basis für die Außenfront der Mauer künstlich geschaffen worden. In diesem Wallabschnitt wurde vor Errichtung der zweiten Wallmauer der verschleiften Innenböschung aus Phase 1 erst eine Schicht Kulturerde aus dem Hinterland mit Urnenfelderresten angeschüttet (Schicht 7). Mindestens 5 m vor dieser vermutlichen Außenmauer liegt dann ein flacher Sohlgraben von mindestens 5 m Sohlbreite.

Die Konstruktion dieser zweiten Wallmauer gleicht offensichtlich der der ersten Wallphase sehr, so daß man keinen allzu großen zeitlichen Unterschied zwischen den beiden Phasen annehmen möchte. Eine Verbindung der zweiten Wallphase mit der mittelalterlichen Burgstelle Urhausen scheint nicht wahrscheinlich.

Welche Bedeutung der flache Vorgraben gehabt hat, ob er noch zu einer der beiden Wallperioden gehört oder ob er viel später erst gebaut worden ist, darüber ergab die Grabung keinen Aufschluß.

Anschrift des Verfassers:

Dr. HARTWIG ZÜRN
Uhlandstraße 4
7272 Altensteig